



u



N. 2, 772.

S. M. II, 770

~~I - 22~~

# Arbney=Teuffel /

Oder

Kurker

# DISCURS,

Darin

diesem Erb = Mörder  
seine Larve abgezogen / und wie  
tückisch / böshafft und arglistig er durch  
seine Diensbotten hin und wieder in der  
Welt so viel Menchel = Mords und  
Elends anrichte /

klärlich entdeckt / und männiglich zur  
treuherzigen Warnung vor die Aus  
gen gestellet wird /

durch

ANANIAM HORERUM,  
Siculum Philiatrum.

*Cur Medicè miserè dicatur vivere, quæris?  
En hic responsum, Candide Lector, habes.*

---

Anno M DCC XXI.





# Arznei = Teuffel/

Oder

Kurzer Discurs, darin diesem Menehel-  
Mörder seine Larve abgezogen/ klärlich entdeckt/  
und Männiglich zur treuherzigen Warnung  
vor die Augen gestellet wird.

**S** Was hohen Würden und  
grossen Respect die edle un-  
vortreffliche Kunst der Arz-  
ney zu jeder Zeit bey allen  
verständigen Völkern der  
Erden gehalten und gewesen sey/ bedarf  
keines weitläufigen Beweißthums. Aus  
H. Schrift ist offenbahr/ daß der Allmächt-  
tige Gott selbst die Medicin geschaffen/  
auch um deren Nothwendigkeit willen  
den Arzt zu ehren befohlen habe; Dañ ist er  
nicht billig aller Ehren werth/ welcher das  
Leben/ so alleine Gott dem HErrn zu ge-  
ben zustehet/ durch sein wachendes Auge  
und fleißige Aufsicht/ nicht allein in seinem  
Esse erhalten/ sondern auch dasselbe/ wann es  
jeho den Menschen verlassen wil/ aufhalten  
und langwieriger machen kan. Die Alten  
haben zwar vorgegeben/ daß Aesculapius  
unterschiedene verstorbene Leute von Tod-  
ten erweckt/ und wieder lebendig gemacht  
habe/

*Fürtref-  
lichkeit  
der Me-  
dicin.*



habe/ welches man dahin gestellet seyn lässet/ das ist aber wohl/ gewis/ daß es demjenigen/ welchem sein Leben wieder gegeben wird/ gleich gilt/ ob die jetzt abgeschiedene Seele durch Gottes Krafft wieder in ihre vorige Gliedmaß gebracht / oder die/ so durch gewalt der schwachheit unterdrückt/ und gleichsam in den Leib begrabē ist/ durch die Kunst und Cur des Medici wieder auf erweckt und hervorbracht wird/ daß es also in dem Theile fast ein Ding zu seyn scheint/ einen Todten wieder lebendig zu machen/ oder einen so jetzo verscheyden wil/ bey Leben zu erhalten.

Wie viel tausend Menschen wären wol vor ihrem von Gott bestimmten Termin in das allgemeine Schlaf-haus albereits hinaus getragen worden/ woferne sie nicht durch Raht und Fleiß guter Medicorum, sich noch bis dato des Lebens zu erfreuen hätten? Wieviel guter Leute leben jetzo und seynd bey wolfähriger Gesundheit/ die wol nie geböhren wären/ wañ diese Kunst nicht gethan/ als welche sowol den Hebammen als Gebährerinnen Mittel und Wege zeigt/ wie der Mensch lebend und gesund zur Welt bracht werden möge? Also gar hat der Mensch auch im ersten Eingang ins Leben der Medicin vonnöhten/ ja dieser Kunst hat auch dasjenige seines Lebens zu danckē/  
das

das noch kein Leben hat / indem nemlich ein  
 abortus dadurch verhütet / der Ehe-Leute  
 Unfruchtbarkeit benommen / und gefährliche  
 und schwehre Gebuhrt facilitirt wird.  
 Derowegen als unsere liebe Alten im Hey-  
 denthum bey sich tief und wohl erwogen /  
 daß solche hohe Kunst im Menschen-Hirn  
 nicht wüchse / sondern von den unsterbliche  
 Göttern herrühren müste / haben sie etliche  
 so hierinnen sonderlich excellirt / nach ihrer  
 abgöttischen Weise / göttliche Ehr erwiesen /  
 ihnen Säulen und Bilder aufgerichtet /  
 Tempel und Altäre gebauet / ihnen geopff-  
 fert / und in Summa gantz für Götter ge-  
 halten / welches / ob es wol an sich unrecht  
 und wider Gottes Gebott gewesen / ist doch  
 solches ihrer blinden Unwissenheit zuzu-  
 schreiben / und ihre Danckbarkeit vielmehr  
 daraus abzunehmen / als welche dafür ge-  
 halten / daß man einem gelehrten und treuen  
 Medico seine Kunst mit keinem Gelde o-  
 der andern præmio gnugsam recompen-  
 siren könne / inmassen aus des weisen Hey-  
 den Senecæ Spruch auch zu ersehen / da er  
 sagt : Falleris, si te Medico nihil nisi mer-  
 cedula[m] debere existimas. Emis enim  
 à Medico rem inæstimabilem; vitam ac  
 valetudinem bonam; Itaq; huic non rei  
 pretium, sed operæ solvitur, quod deser-  
 vit, quod à rebus suis avocatus nobis va-

Lib 6. de  
 benefi-  
 ciis.

6 Kurzer Discurs von  
cat, mercedem non meriti, sed suæ fert  
occupationis.

Ferner hat man auch aus der H. Bibel  
gnugsamen Grund und Nachrichtung/dass  
die Medicin bey dem Volcke Gottes in sol-  
cher æstime gewesen/ dass auch die hoche-  
leuchtete Männer Gottes die Propheten  
und Aposteln/ Salomon/ ja die heilige En-  
gel und unser Erlöser Jesus Christus selbst  
dieselbe zu exerciren kein Bedenckens ge-  
tragen. Zu Damasco haben auch vorzei-  
ten etliche heilige Medici floriret/ inson-  
derheit der Apostel Jacobus/ welcher da-  
selbst wie Suidas referiret/ sowol wegen sei-  
ner vortrefflichen Wissenschaftt in der Me-  
dicin, als seiner Göttlichen Lehr sehr be-  
rühmt gewesen/ item des Abdelæ Königs  
zu Damasco Sohn/ Johannes Mesue, wel-  
cher der Medicorum Evangelist pfleget  
geneumet zu werden/ wie imgleichen die  
beyden Gebrüdere S. Cosmas und S. Da-  
mianus, welche um ihres heiligen Lebens  
wissen dem Canoni Missæ in primitiva  
Ecclesia inseriret worden/ von welchen  
noch im alten hymno unter andern ge-  
sungen wird:

Teq̄cum Cosma, Damiane, nostra  
Concio laudat, celebrat, coronat,  
Martyres toto meritis opimis  
Orbe colendos,

Spi-



Spiritus quosquos Domini replevit,  
 Quinque vos artem docuit medendi  
 Omne morborum genus atq; tabem  
 Corporis ægri.

Wil jetzo geschweigen anderer vieler heiliger und hochberühmter Leute/ als des Rochi, Blasii, Basilii, Panthaleonis, Theodori, Ursinici, Francisci de Paulla, S. Bonifacii, S. Roberti, &c. welche alle miteinander Medicinam exerciret haben. So kan auch aus glaubwürdigen Historicis überflüssig dargethan werden/ daß vorzeiten die Könige in Egypten alle Medici gewesen/ als die nicht umbillig dafür gehalten/ daß ihnen ihre Unterthanen nicht weniger bey guter Leibes-Gesundheit/ als bey gutem Friede zu erhalten obliege/ inmassen sie dan in Templo Vulcani, sowol ihre Medicamenta als ihre Arma zusammen fleißig aufheben und verwahren lassen/ damit anzudeuten/ daß Ars Medica und Militaris ungetrennet beyeinander seyn müssen. Chamsuenus und Olyris haben sich nicht gescheuet die todten Menschen-Cörper zu anatomiren/ damit sie alle Gliedmaßen/ Figur, Stelle/ Composition, Natur und Ampt/ und also das rechte Fundament der Medicin hierdurch fassen und erlernen möchten. So seynd auch Sapor und Gyges beyde Könige in Medien/ Habidus König in

8 Kurzer Discurs von  
Arabia/ Mithridates König in Ponto/ A-  
vicenna ein Fürst zu Corduba/ Ifacus des  
Königs in Persien Filius adoptivus, &c.  
Item Nicolaus V. und Johannes XXII.  
beyde Römische Päbste alle mit einander  
in der Medicin hochehrfahrene Leute gewesen.

Bei den Griechen ist diese göttliche Kunst  
nicht in geringerm Ansehen gewesen/ ge-  
stalt daß aus dem Homero befindlich/ daß  
die fürnehmsten Griechischen Fürsten U-  
lyffes, Polypus, Patroclus, Achilles, &c.

Plutarch  
in Ale-  
xandro.

alle Philiatri gewesen. Ja der grosse Ale-  
xander un Hercules selbst haben sich nicht  
geschämt Krancken Leuten mit gutem Raht  
und Mitteln zur Gesundheit Beförderung

Ehre vñ  
hohe Pos-  
tentaten  
den Me-  
dicis er-  
zeigt.

zu erweisen. Über das wird die hohe Digni-  
tät und Eminentz der Medicin damit  
auch stattlich erwiesen/ daß die allerweise-  
ste und löblichste Käyser/ Könige und Für-  
sten zu allen Zeiten nicht allein fürtreffli-  
che/ gelehrte und hochehrfahrene Medicos als  
treue Protectores und sorgfältige Erhal-  
ter ihrer und dero Unterthanen Leibes-Ge-  
sundheit stetig um un bey sich gehabt/ auch  
ihnen als treuen Consiliariis in allem/ was  
zu Erhalt- und Wiederbringung der Ge-  
sundheit nöhtig/ fleißige Folge geleistet/  
sondern sie auch mit stattlichen Privilegiis,  
Immunitäten/ und Besoldungen versehen/  
nach Anleitung des weisen Maüs Syrach/  
da

da Er sagt: Der Arzt wird von dem Könige  
 Geschenck bekommen/ und seine Kunst  
 wird ihn erhöhen und bey den Fürsten wird  
 er Ruhm haben. Wie dan neben andern  
 Exempeln auch aus des grossen Artaxer-  
 xis Königs in Persien Sendschreiben/ so  
 er an seinem Landpfleger zu Histan in Hel-  
 lespont abgehen lassen/ zu erschen/welches  
 also lautet: Das grosse Lob und Ruhm des  
 Hippocratis aus der Insul Coo, welcher  
 vom Æsculapio seine Genealogie derivi-  
 ret/ ist auch vor mich erschollen/ solt ihn  
 derowegen so viel Geldes verhandreichen/  
 als er begehren wird/ auch alle andere  
 Nohtdurfft verschaffen / und ihn dahin  
 vermögen/ daß er zu uns komme / dann  
 wir ihn den Fürsten in Persia gleich zu  
 halten gemeynet.

Da du auch sonst dergleichen fürtreff-  
 lichen Man in Europa antreffen wirst/solt  
 du dich bearbeiten/ daß du ihn zu unser  
 Königl. Hauses devotion un Freundschaft  
 bringest/ zu welchem Ende du dan unserer  
 Schätze un Reichthums nicht verschonen/  
 noch einig Geld sparen solst/sintemal solche  
 Leute/die mit gutem Raht vielen nützlich  
 seyn können/ schwerlich anzutreffen.

Welche ansehnliche Vocation nichts do  
 weniger gemeldter Hippocrates ausge-  
 schlagen/ mit Vorwendung/ daß er die

Weisheit höher als alles Gold und Geld  
achte/deshwegen er auch lieber auf seinen ei-  
genen Seckel nach dem dazumal krancken  
Philosopho Democrito schiffen wollen.

Der Me-  
dicorum  
stattliche  
Besol-  
dungen.  
Plin. hist.  
nat. l. 29.  
cap. I.

Die Salaria und Beschenckungen/damit  
die Medici von hohen Potentaten begna-  
diget worden/ belangende/ ist aus glaub-  
würdigen Historicis beweislich/das Era-  
sistratus, des Aristotelis Enckel/von Ptolo-  
mæo, dessen Vatter Antiochum er von  
seiner Schwachheit liberirt 100. Talenta,  
welches nach Budæi calculation 60000.  
unserer Gulden machet/zur Verehrung be-  
kommen habe. So haben auch die Römische  
Fürsten dem Cassio, Calpitano, Arun-  
tio, Albutio, und Rubio ihren Medicis je-  
dem zu jährlicher Besoldung 250. Sester-  
tia, d. i. 6250. Goldgülden vermacht.

idē ibid.

Quintus Stertinius, ein hochgeehrter  
Medicus zu Rom hat sich jährl. mit 1200.  
Goldgülden contentiren müssen/ dieweil  
er hierüber von andern Häusern in Rom  
zu seinem privat-Nutzen alle Jahr noch  
15000. Goldgülden erheben können.

Sonsten haben die Ränser zu Rom den  
Medicis zur jährlichen Besoldung 250. Se-  
stertia, d. i. 6250. Cronen deputirt/ da sie  
doch denen Professoribus anderer guten  
Künste nur 100. Sestertia/d. i. 2050. Cro-  
nen verhandreichen lassen/ inmassen sol-  
ches

ches beyrn Plinio umständlich zu lesen. Dem Democedi hat Polycrates ein fürnehmer Fürst in Græcia jährlich 2. Talenta, die Aeginetæ ein Talent, und die Athenenser 100. Minas, so zusammen thut 2800. Cronen darzehlen lassen. Als dieser darnach den Darium der Perser König/ so an einem Schenckel Franck gelegen/ curiret/ ist ihme vom Dario und seinen Weibern eine mächtige Summa Goldes/ auch zu Susis ein stattlich Palatium, und endlich ein groß Schif mit allerhand köstlichen Waaren und Gefässen/ (welches er seinem Bruder geschickt) verehret worden/ hat mit dem Könige müssen zu Tische sitzen/ und alles was sein Herr begehrt/ die Fülle gehabt/ ohn allein/ das ihm der Darius in sein Patriam wieder zu reysen nicht gestattē wollen. Ein fürnehmer Medicus mit Namen Thaddæus, hat alle Tage/ wann er verreyset/ 50. Cronen/ und vom Pabst Honorio, welchen er curiret/ 1000. Cronen zur Verehrung bekommen. Der König in Franckreich Ludovicus XI. hat seinem Medico Jacobo Cocterio innerhalb 5. Monathen 50000. Cronen neben dem Ambianischen Bisthum verehren lassen.

Comi-  
naus.

Garcia ab Horto einem Portugiesischē Medico hat Nysa der König in Molucco in Indien so gut als 12000. Thaler verehren/  
ren/

ren/ auch wann er sich länger bey ihm aufhalten wolte/ zum Salario 40000. Thaler versprechen lassen.

Magnus Majorus, ein König in India intra Gangem, hat seinem Medico alle Jahre 100000. Cronen werth zur Besoldung gegeben. Philippus II. König in Hispanien hat seinem Leib-Medico Francisco Vallesio, als er ihn einmahl von einem geringen Fieber innerhalb 7. Tagen liberiret 6000. Cronen neben seiner stattlichen Besoldung darzehlen lassen. Welche grosse Ehre und reiche Belohnung dan keiner andern Ursach halber von diesen Potentaten den Medicis erwiesen worden/ als daß sie die weitläufigte Wissenschaft und grosse Geschicklichkeit/ auch sorgfältige Obacht/ so zu Erhalt- und Beschirmung der Menschen Leben nöthig ist/ bey sich hochvermünftig erwogen haben. Dan einmal gewis/ daß wer mit Ehrenden Namen eines Medici zu führen gedencket/ muß (I.) neben seiner Mutter-Sprach nohtwendig der Griechischen und Lateinischen Sprache wohl kundig und erfahren seyn/ sintemal die fürnehmsten Auctores der Medicin und Philosophi, uns in ihren Schrifften hinterlassen haben/ deren gründlichen Bestand man aus der Original-Sprach erlernen muß. So seynd alle termini artis,

item,

Wissen-  
schaft der  
sprachen  
den Me-  
dicis nö-  
thig.

item, alle Namen der Kranckheiten/ der  
 Kräuter/ der einfachen und zusammen ge-  
 setzten Medicamenten/ der Gliedmaße und  
 Theile des menschlichen Körpers/ auch alle  
 zur Medicin gehörige Instrumenten und  
 Sachen in gemeldten Haupt-Sprachen  
 radiciret/ also daß man ohne deroselben  
 Wissenschaftt/ das rechte fundament der  
 Medicin keines weges fassen oder erlangē  
 mag/ wil geschweigen / daß man mit an-  
 dern gelehrten Medicis in- und ausserhalb  
 unsern Vatterlande ex fundamentis ar-  
 tis conferiren oder Schreiben wechseln  
 können/ wiewol auch sehr vortränglich/ daß  
 man neben diesen principal-Sprachen  
 auch in der Französ- und Italiänischen  
 wohl exerciret wäre/ damit man auch auf  
 den Nothfall mit dieser Nation Krancken  
 desto besser fortkommen/ und ihnen zu ih-  
 rer Gesundheit dienen möge.

Zum (2.) muß er die Rhetorica wohl <sup>Frane</sup>  
 studirt haben/ damit er den Patienten auch <sup>stänste</sup>  
 unangenehme aber doch nützliche Mittel zu <sup>zur Me</sup>  
 admittiren/ persuadiren und bewegen/ <sup>diein ge</sup>  
 auch den traurigen Krancken tröstlich zu <sup>hörig.</sup>  
 sprechen/ den erschrockenen einen Muth  
 machen/ und die erzürnete/ murrische oder  
 tobende durch seine Beredsamkeit versöh-  
 nen und zurecht bringen/ imgleichen auch  
 alles anders/ was er zu reden hat/ fein zier-  
 lich

Diale-  
ctica.

lich und ordentlich proponiren un̄ an Tag bringen möge. Fürs (3.) kan er der Dialectica oder Disputir-Kunst so wenig als der Theologus oder Jurist entrahten/ damit er nicht allein in täglichen Consultationibus seine wohlgegründete Meynungen der Gebühr defendiren und allen irrigen und falschen Bahn der Unwissenden solide refutiren und umstossen möge/ sondern auch andere gelehrte Autores mit Nutzen hören und lesen/ auch andere lehren/ und sich also seiner Vernunft wohl un̄ künstlich gebrau-

Phyfica.

chen können. Zum (4.) muß er in naturali Philosophia wohl versiret seyn/ daß weil der Mensch als ein Microcosmus mit der grossen Welt eine grosse Verwandniß und Gemeinschaft hat/ und aus denselben alles was zu Erhaltung des menschliche Lebens nöhtig/ muß genommen werden/ muß freylich der Medicus von allen denen Sachen/ was in Luft/ Wasser und Erden/ von Thieren/ geflügelt/ Fischen/ Bäumen/ Kräutern/ Metallen/ Steinen/ Mineralien/ und andern Erd-Gewächsen gefunden wird/ Natur/ Qualitæt und Eigenschaft/ gute Er-

Ethica.

kändtniß un̄ Wissenschaft haben. Zum (5.) weil durch Hülffe der moralis Philosophiæ die perturbaciones oder unordentliche Bewegungen des Gemühts/ dadurch vielmals beschwerliche Schwachheiten un̄

Zu



Zufälle entstehen/ sehr gezähmet oder gestillet werden können/ ist nothwendig daß der Medicus auch ein guter Ethicus seye/ damit er den krancken desto besser Anleitung zu geben wisse/ wie sie sich im Zorn/ Schrecken/ Traurigkeit und andern dergleichen Affecten moderiren/ und also gefährliche Symptomata verhüten können.

Zum (6) wil sonderlich vunnöhten seyn/<sup>Anatomia</sup> daß er durch die Anatomischen und fleißige Perlustration des menschlichen Körpers/ aller in jedes desselben Particuls in Gliedmaß/ Stelle/ Umbt/ Nutzen und Temperament erlerne / sol anders der Krancke sein Begehren / der Medicus seine Intention, und das Medicament seinen Effect erreichen/ zu welchem Studio Anatomico dan allein so viel Zeit/ Fleiß und Mühe gehöret/ daß mancher seine ganze Zeit des Lebens zubracht/ ehe er darin zur Perfection gelanget. Dan so wenig ein Architectus oder Baumeister einen zerfallenen Bau wieder restauriren kan/ er wisse dan zuvor/ was aus Holz/ Steinen/ Leimen/ Kalk/ &c. gemacht/ und wie alles auf einander gefüget gewesen/ so wenig vermag auch ein Medicus den künftigen Menschen-Cörper ohne gründliche Cognition der Anatomie zu redintegriren/ und in seine vorige Constitution und Vollkommen-

men

Borani-  
 ca,

menheit zu setzen. (7.) Wie hoch auch zur  
 Medicin nöthig nicht allein die bloße und  
 äußerliche Känntniß und Unterscheidung  
 aller Gewächs und deren Wurzeln/Saa-  
 men/ Blumen und Früchte/ item, aller  
 Säfte/ Harzen/ Erden/ Mineralien, Gum-  
 mi, Gesteine/ Fettigkeiten und Oele/ &c. son-  
 dern auch deren innerliche Kräfte/ Quali-  
 tätén/ und Eigenschaften/ Wissenschaft/   
 ist ohne Noht mit vielen Argumenten zu  
 demonstriren/ daß was/ und wie hoch sich  
 jederzeit fürtreffliche Ingenia hierin bemü-  
 het/ bezeugen viel stattliche Herbaria, und  
 Chymische Bücher/ damit fast alle Buch-  
 laden erfüllet. (8.) Über das weil das Ge-  
 Astro-  
 nomia,

stirn/ bevorab aber die Sonne und Mond  
 keine geringe Operation in den menschl-  
 ichen Leibern erweisen/ inmassen daß noto-  
 rium, daß viele Kranckheiten im neuen  
 Licht ärger werden/ der Krancken Leiber  
 mehr ausgemattet/ derowegen auch als-  
 daß gefährlicher zu purgiren/ und wenn die  
 Pest grassiret/ um dieselbe Zeit sich dieselbe  
 mehr als sonst ausbreitet/ und die Leute auf-  
 reibet/ item, daß beyde Solstitia und Æqui-  
 noctia, sonderlich aber die Autumnalia den  
 Krancken sehr gefährlich seyn/ wie in glei-  
 chen der Aufgang des Hundsterns/ und Un-  
 tergang des Arcturi und Siebengestirns/  
 darinnen es gemeiniglich Veränderungen  
 giebet

giebet zum Leben oder Tod/ neben diesem wird die Krafft des Monden/ als eines der Erden am nächsten Planeten/ mercklich an den Lunaticis, Epilepticis, Menstruatis gespüret/ und werden nach dessen Lauff die dies critici gezehlet und ausgerechnet/ und müssen auch die majora remedia, als das purgiren und Aderlassen nach Constitution des Monden angestellet oder unterlassen werden/ als muß der Medicus auch der Astronomie ziemliche Wissenschaft haben. (9) Muß er die Complexion eines jeden Krancken/ auch aller seiner principal viscerum temperament eigentlich discerniren und erkennen können. (10) Aller Kranckheiten gründliche Ursachen/ Zeichen/ Differentias, Prognostica, und Zufälle wissen/ auch den rechten Methodum studiret haben/ wie einer jeden Kranckheit schleunig/ sicher und ohne Verdrießlichkeit der Patienten möge abgeholfen werden.

(11) Der Chirurgiæ und Pharmacopœiæ, Chirurgia & Pharmacopœia. ob er gleich deren keine zu exerciren gedencket/ wohl erfahrē seyn/ damit er sowol dem Wundarzt als Apotheker auf allen Fall guten Unterricht und Anleitung gebē könne.

Nun möchte einer je gerne wissen/ warum doch heutiges Tages dieser so fürtrefflichen und hochnöhtigen Kunst Glori und Authoritæt so gar in Abgang gerathen Warum die Medicin im Verachtung kommen.

B

daß

daß sie fast von Niemand mehr der Gebür respectiret und geehret wird. Plinius setzet

1. Cauſa. 2. Ursachen: Die erste ist/ daß zu seiner Zeit durch die Obrigkeit solchen Medicastris und unwissenden Verzten durch kein Ge-  
In Lege. setz/ noch bey einiger Capital-Straffe das

Arzeneyen verboten gewesen; welches gleichfals Hippocrates andeutet/ da er sagt: Die Medicin ist zwar unter allen Künsten die edleste/ aber die grosse Unwissenheit deren/ so hiervon Profession machen/ wie auch die Ungeschicklichkeit deren/ so hiervon freventlich judiciren/ macht/ daß diese weit zurück stehen muß/ welches dan meines Erachtens daher kömmt/ daß in den Policeyen für solche Gesellen keine andere Straff verordnet ist/ als daß sie sollen für unehrbare Leute gehalten werden/ welches sie sich doch/ als die sich aller Ehren verzie-

2. Cauſa. hen/ wenig aufrechten lassen. Die andere Ursach/ ist des gemeinen Pöbels und aller Idioten verstockte Einfalt und kindische Leichtfertigkeit; Dan so gar anmühtig/ sagt er/ ist einem jeden seine Hoffnung/ daß er einem jeglichen/ so sich für einen Medicum ausgiebt/ Glauben beymisset/ da doch bey keiner Lügen grössere Gefahr ist/ als eben bey einer solchen. Sehr leichtlich können die verwaschene und grosssprechende Empiricidem gemeinen Man ein Auge verkleiben/

als

als welcher gänzlich darfür hält/ daß es  
gleich gelte/ der Medicus seye gelehrt oder  
ungelehrt/ wañ er nur viele Experimenta  
un etliche Wagen voll aufgeschriebener Re-  
cepten und Künste habe/ als in welchem die  
gantz Arzney-Kunst bestehe/ so könne er  
ihm leichtlich raht schaffen/ derowegen sie  
sich dan kein Bedencken machen/ allerhand  
schlimmes und leichtfertiges Gesindlein/  
als Juden/ Ziegeuner/ Zahnbrecher/ Hen-  
ckersbuben/ alte Weiber/ Hexen/ Wahr-  
sager/ Zauberer/ Bentelschneider/ Landstrei-  
cherische Salt in banco und Marcktschreyer/  
auch anderes dergleichen verachtetes Volck  
in ihres Leibes Nohten um Raht anzulan-  
gen/ daß dannenhero jener wol nicht un-  
billig mag geklagt/ und gesagt haben:

Der edlen Kunst der Arzney  
Sich unterwind ohn alle Scheu/  
Der gottlos Jud/ Mönch/ Pfaff und Bütr l/  
Ein jede Hex und alte Vitr l/  
Das ungelehrt und schlimm Gesind  
So man unter der Sonnen find/  
Wie komts? Die Welt wils also han/  
Wer die nur recht wohl äffen kan/  
Denselben sie hoch venerirt,  
Mit Gaben auch remunerirt.  
Drum suchst du Geld/ Ruhm/ Ehr und Gunst/  
Spahr nur viel Müh/ wend nicht an Kunst/  
Schneid weidlich auf/ gieb kühnlich ein/  
Die Narr'n woll'n doch betrogen seyn.

Welches dan auch billich dieser theuren  
werthen Kunst zu mercklichem Nachtheil  
und Schimpff gereichet.

Hierzu kan die dritte Ursach gesetzt wer<sup>23</sup> Causa,  
den/ weil viel Stoische un eigensinnige Ver-

ächter der theuren Gaben Gottes in dem  
 falschen Wahn stecken/dennach einem jeg-  
 lichen Menschen ein gewiß Ziel/und Länge  
 des Lebens von Gott gesetzt und abgemess-  
 sen sey/ so wäe Arzney zu gebrauchen eine  
 vergebene Sache/ sintemal/ wer sterben  
 solle/ der sterbe/ wer länger leben solle/ der  
 bleibe lebend/ aber wañ dis der überwizi-  
 gen Storköpffe gründliche Meynung ist/  
 wie kommts dan/ wañ ihrer einer einen  
 Schenckel oder Arm zerbricht/ oder sonst  
 hart verwundet wird/ daß derselbe auf der  
 Post nach dem Wundarzt schickt/ und läß-  
 set sich verbinden? Warum läßset er das  
 Blut nicht immerfort aus der Wunden  
 lauffen/ und die entgänzete Bein unauf-  
 einander gefüget liegen/ sol er gesund wer-  
 den/ oder sterben/ wird es ohne das wohl  
 geschehen? Warum isset oder trincket er  
 wañ sein Leben ohne alles Mittel bis zum  
 gesetzten Ziel kan prorogiret werden? Oder  
 meynen diese Gesellen vielleicht/ Gott der  
 HErr sene schuldig Miracul an ihnen zu  
 erweisen/und sie ohne alle natürliche Mit-  
 tel von ihrer Kranckheit zu erledigen? Se-  
 het ihr Spötter wohl zu/daß der Allmächt-  
 tige GOTT wegen solcher eurer Veracht-  
 und Versuchung Gottes nicht etwas wi-  
 der den Lauff der Natur an euch begeh-  
 und das Ziel welches er euch sonsten durch  
 die

die Natur zu leben gesetzt/ durch den Henschker oder andern jähen Tod verrücke oder verkürze. Hat doch **GOTT** der **HERR** selbst <sup>**GOTT**</sup> <sup>der **HERR**</sup> <sup>selbst ein</sup> <sup>Arzt.</sup> in Heilung etlicher Leibes-Beschwerden natürliche Mittel gebraucht. Dañ ob Er wol dem Könige Ezechia sein Leben auf 15. Jahr prorogiret/ hat Er ihn doch ohne Auflegung einer Feigen über seine Pestilenz-Drüsen nicht wieder zur Gesundheit gelangen lassen wollen/damit Er als der Schöpffer aller Medicamenten in seinen Wercken gepriesen/ und wir hierdurch zur Nachfolge angewiesen würden/ so hat auch das zwar schöne aber doch unfruchtbarre Ehe-Weib des Jacobs/ ob sie gleich durch ihr Gebät die Fruchtbarkeit bey **GOTT** erhalten / ehe nicht concipiren können/bis sie die von ihrer Schwester Lea empfangene Dudaim oder Alrauns-äpfel gessen/welche auch noch heutiges Tages zu Beforderung der Fruchtbarkeit gebraucht werden. Dem alten Tobia ist sein Gesicht vom Engel Raphael durch die Galle eines Fisches restituiret worden/inmassen auch noch bis auf dato durch Fisch-gallen viel Augen-Gebrechen curiret werden. Der **HERR** Christus selbst hat einem blind-gebohrnen Menschen vermittelst eines Unguenti/ so er aus Speichel und Staub der Erden zugerichtet/ und ihme über die Augen

Angelus  
Medicus

Christus  
Medicus

gen gestrichen/sehend gemacht/dahero auch noch zur Zeit der Speichel/ bevorab eines nüchtern Menschens/ zu ungesunden Augen nützlich gebraucht wird/ wie wir dan von Vespasiano lesen/ daß er einen blinden Bürger von Alexandria, welcher ihm einen Fußfall gethan/die Augen mit seinem Speichel bestrichen/ und damit wieder sehend gemacht.

Tacitus  
Lib. 21.

4. *Causa* Aber wann man der Sachen recht nachsinnet/ wird sich befinden/ daß der leydige Teuffel aller solcher Zerrüttung und Mißbrauchs der Medicin, principal- und haupt-  
*Haupt-  
Ursach  
der falschen  
Kersten.* Ursach ist/dan/weil der abgesagte Feind des menschlichen Geschlechts vermerckt/ daß der gnädige GOTT/denen/wegen des begangenen Sündenfalls/ unzehlig vielen Leibes-Beschwerungen und Kraanckheiten unterworffenen Menschen-Kindern/so vielerley Mittel und Arzneyen zu Nutz und Trost erschaffen/ auch vor und nach fürtreffliche Ingenia erweckt/so solche Gebrechlichkeiten gründlich erkennen/ deren Ursach erforschen/ und zu deren Benehmung die hierzu erschaffene Medicamenta künstlich und nützlich anwenden können/ hat der abgünstige und tausend-listige Ertz-Mörder/ neben diese Kirche der Erhaltung und Rettung menschlicher Gesundheit/ auch seine Capelle der Zerstörung deroselben aufgerich-



richtet/ und zu allen Zeiten viel frecher/ un-  
 verschämter/ geiziger/ ehfuchtiger un gott-  
 loser Leute erregt / und auf die Bahn ge-  
 bracht/welche/obneracht ihres grobē Ver-  
 standes un blinden Unwissenheit sich dieser  
 hohen un subtilen Kunst anzumassen nicht  
 entblöden/ deren sie doch so wenig capabel  
 seynd/ als ein Esel des Lauten-schlagens/  
 oder eine Kuh des galiard-Tanzens. Dar-  
 in dan der verschlagen und bosshafte Geist/  
 ein besonder Kunst-stück seiner Arglistigkeit  
 erweist/ indem er unter dem Deckmantel  
 der Arzney täglich hin und wieder in der  
 Welt durch solche seine Mord-Instrumenta  
 fast so viel Menschen aufreibet und hinrich-  
 tet/ als inder durch den Krieg und Blutver-  
 giessen geschehen mag. Ja welches zum  
 höchsten zu bedauern ist/hat dieser Arzney-  
 Teuffel bey nahe aller hohen und niedrige  
 Obrigkeiten Sün und Vernunft so gar ver-  
 blendet/oder vielmehr bezaubert/das sie in  
 Bestellung der Policey bey dero Landen/  
 Städten und Communen eine so grosse  
 cladem oder Niederlage/ deren sie doch so  
 liederlich remediren können/ keines wegēs  
 zu verhüten gedenccken/ und sich also durch  
 solche unverantwortliche Connivents/ ein  
 böses Gewissen/grosse Ungnade bey Gott/  
 und sehr schlechten Ruhm bey allen gotts-  
 fürchtigen und verständigen Menschen er-  
 weis

wecken. Ist aber das nicht billich zu ver-  
 wundern/ den Apothecern wird vom Ma-  
 gistrat (und zwar nicht unbillig) verbot-  
 ten/ ja auf ihren Eyd eingebunden/ nie-  
 mand ohne special-Erlaubniß giftige/ oder  
 abortum procurantia medicamenta zu  
 verkauffen: Wer hat aber jemals gehört/  
 daß von denselben auch den verfluchten Ju-  
 den/ desperaten Goldmachern/ Bader-  
 Knechten/ und andern unwissenden Quack-  
 salbern/ verwehret und untersagt worden/  
 daß sie niemand vitrum Antimonii, Mer-  
 curium præcipitatum, und andere dero-  
 gleichen Ratten-Pulver/ eingeben und ver-  
 kauffen sollen/ dardurch doch so mancher  
 Mensch sein Leben vor der Zeit elendiglich  
 einbüßen muß.

Niemand  
 darf sich  
 für einen  
 Herrn  
 fälschlich  
 ausgeben

Wan etwa ein Baur oder Bürgers-  
 Man sich an einem frembden Ort/ aus nár-  
 rischem Hochmuth und Ehrgeitz für einen  
 Edelman oder Freyherren ausgiebet/ dar-  
 durch wol sonst keinem Menschen einiger  
 Schade oder Nachtheil entsethet/ hilf Gott!  
 welch eine grausame Tragœdia wird mit  
 einem solchen armen Tropffen gespielt/  
 welch eine schleunige und scharffe Execu-  
 tion wird mit demselben vorgenommen?  
 Muß so bald in schwere Gefängniß gelegt/  
 hernach des Lands verwiesen/ oder wol gar  
 am Leben gestrafft werden. Aber wan ein

iii

unwissender/ unerfahner/ tollkühner E-  
 selsskopff/ um seines leidigen Geizes und  
 ungerechten Vorthails willen/ mit höchster  
 Gefahr des Lebens/ so vieler hundert ein-  
 fältigen Menschen/ sich für einen Medicum  
 ausgiebt/ und allerhand Kranckheiten zu  
 curiren sich erkühnet/ wird derselbe von der  
 Obrigkeit nicht einmal darüber zur Rede  
 gestellet/ wil geschweigen/ daß er solte zu  
 billiger Straffe gezogen/ oder ihme zum  
 wenigsten das Handwerck niedergelegt  
 werden/ welches dan alles miteinander  
 stattlich Wasser auf des Arzney-Teuf-  
 fels Mühle ist.

So ist auch in allen wohl-bestellten Re-<sup>Hand-</sup>  
 buspubl. die Sach mit jeden <sup>wercker</sup> Silden/ <sup>müssen</sup> Am  
 tern un<sup>zuvor</sup> Zünfte also löblich angeordnet/ daß <sup>Meister</sup>  
 keiner ein Handwerck treibē/ oder sich zum <sup>werden.</sup>  
 Meister aufwerfen darf/ er habe dan zuvor  
 seine Lehr-Jahre ausgestandē/ sein Meister-  
 stück gemacht/ in der That erwiesen/ daß  
 er sein Handwerck redlich gelernet habe /  
 und alsdan mit Ehren dasselbe zu treiben/  
 Freyheit erlange/ in Bestellung aber dieser  
 hochwichtigen Sachen/ so nicht kahles geld/  
 sondern die edle Gesundheit/ ja Leib und Le-  
 ben (welches/ so es einmal verwahret/ so  
 mit keinem Königreich zu erstatten ist) an-  
 trifft/ ist so gar keine Aufsicht/ daß auch dem  
 schlimmsten Bernhäuter erlaubt ist/ Kranck-

heiten zu curiren/wie/wo und wañ er wil/  
 un wird hier durchaus kein Unterscheid ge-  
 macht/zwischen der Kunst/welche aus dem  
 rechten Fundament gehet/ und durch die  
 Experiency bestättigt worden/ und deren  
 Betrug und Quacksalbercy/ welche ohne  
 einige Ration oder Erkänntniß der Kranck-  
 heit/ und deren Ursachen/ sich dieses hohen  
 Wercks/ ganz freventlich unternehmen.

Zaubere:  
 und Se:  
 gen:pres:  
 cher.

Aber was sage ich von den Pfüschern/  
 Kälber-Ärzten und Lumpenstechern/läisset  
 doch die Obrigkeit (Gott sey es geklagt) an  
 vielen Orten den offenbaren und Land-kun-  
 digen Zaubern/ Heren/ Crystall-sehern/  
 Wahrsagern/ Segensprechern und andern  
 mancipiis des Teuffels zu/dasß sie für Men-  
 schen und Vieh Medicamenta dispensiren/  
 und Rath ertheilen mögen/daraus daner-  
 folgt/ dasß nicht allein der gemeine und un-  
 verständige Pöbel/ sondern auch hohes  
 Standes Personen die von Gott verord-  
 nete Mittel verachten/ und bey dem leydi-  
 gen Teuffel oder seinen Werkzeugen in ih-  
 ren Kranckheiten Hülff und Rath suchen/  
 und sich hierdurch in die höchste Gefahr  
 zeitlicher und ewiger Straffe stürzen/in-  
 masen ich dan unterschiedene von Adel/  
 auch Herrn Standes Personen gesehen/  
 welchen/als sie einen solchen Teuffels-fän-  
 ger um Rath gegen das Fieber angelangt/  
 ein

ein ziemliches Theil/ rechttes weißes Arsenici einzunehmen/zugeschickt worden/etliche ein gefährliche Dysenteriam bekommen/etliche in ein schreckliches vomiren gerathen/ und offtmals in Ohnmacht gefallen/ daß/ woserne nicht bey zeiten diesem Safft mit den kräftigsten Medicamenten wäre gesteuert worden/ sie ohne zweiffel das Lebē darzu thun/ un̄ den Lohn ihrer Töhrheit empfangen müssen. Eben desselben Bezoars, hat dieser des höllischē Büttels Knecht einer einfältigē Frauen/ die sich an ihrer schwachheit noch nicht gelegt hatte / eingegeben/ davon sie noch selbigen Abend gestorben.

Eine lächerliche Historie muß ich hier <sup>lächerliche Historie vort einem Wahrsager.</sup> bey vermelden/ daraus des bösen Feindes Schalkheit und Betrug desto besser zu vermercken: Es hatte auf eine Zeit ein fürnehmer Mañ in einer namhaften Stadt ein franck Pferd/ läffet derowegen einen Hertenmeister zu sich fordern/ mit Begehren dem Pferde wieder zu voriger Stärke und Gesundheit zu verhelffen/ auch ihn darneben zu berichten/ wovon diß Pferd franck worden/ als ihm nun der Zauberer angeudet / daß demselben etwas beybracht worden/ davon diese Schwachheit entstanden/ hat er gewünschet/ den Schelmen nur zu sehen/ welcher seinem Pferd diß unglück zugesüget/ welchen er ihme zu zeigen verspro-

sprochen / worauf sie miteinander in ein Gemach gangen / dasselbe versperret / und ist nach verrichteter Conjuratiō, so bald der Teuffel in Gestalt desselben Mannes erschienen / wie nun der Zauberer gefragt / ob er vielleicht dem Pferd etwas eingegeben / hat er berichtet / daß er ihme nur ein Gläslein voll Brandewein des vorigen Tages eingegossen: Ist also diß Pferd zwar durch gemeldtes Herenmeisters Cur wieder zu recht kömen / aber sein ander und viel stattlicher Pferd des folgenden Tages urplötzlich darnieder gefallen und gestorben / hat also auch des Teuffels Lohn un danck empfangē.

Arzney  
von schel-  
men Beis-  
nen.

Es hat auch dieser Teuffels-kopff fast allen Krancken / so ihn consulirt / klein geraspelt oder pulverisiret Schelmen-beine eingegeben / daß also in einem Jahr schier alle Diebes- und Mörders-knochen / so er daher um von Galgen und Rädern abgeholt / aufgefressen worden / nemlich mit solchem Einhorn- und Herz-Pulver / weiß der Arzney-Teuffel seine Patienten zu erquickē.

O der blinden / verstockten und unglückseligen Narren / die den leydigen Teuffel selbst durch solche seine Slaven ansprechen un bitten lassen / daß er ihnen wolte gnädig seyn / und ihre Kranckheit abnehmen / dan diß ist freylich in ihrem Rahtfragen begriffen / ob sie gleich solche Worte nicht gebrauchē /

chen/ noch solche Gedancken empfinden/ sie fragen den Wahrsager/ der fragt den Teuffel: So fragen sie ja den Teuffel durch den Wahrsager. Ingleichen lehret der Teuffel den Wahrsager/ und derselbe lehret den/ so ihn consulirt/ also lehret sie beyde der Teuffel/ sind beyde seine Discipul worden. Wer zaubern kan/ oder des Zauberers dienst gebraucht/ seynde eines Gepacks/ wie Fehler und Stehler/ Diebe und Abnehmer/ gehören in die Hölle/ dan einer verlässet sowol seinen Schöpffer als der ander/ und bäten den Teuffel an als ihren Gott und Nothhelffer. Schrecklich ist's zu sagen/ noch viel schrecklicher aber zu thun. Ja sprechen solche Rahtfrager des Teuffels: Wer in Nohten ist/ suchet Hülffe wo er findet/ und glaubet doch an Gott: Trauen ja/ wie die Sau an den Schlüsselkorb. In Gott glauben/ heist Ihme herzlich vertrauen und allein anhangen/ so viel du aber Raht suchest bey Zauberern/ so viel hängest du dem Satan an/ un̄ trauest ihme/ das wil und kan Gott kurzum nicht leyden. Es heiset bey Ihme: Allein mein/ oder gar sein: Er wil seine Ehre keinem andern geben/ noch mit jemand gemein haben. Wan dich nun Gott/ dein Weib oder Viehe mit Kranckheiten heimsuchet/ wilt du den Teuffel zum schutzherrn wider Gott suchen? Und den böse Feind zum

zum Arzt-pfleger haben? Weist du auch/  
was Gott der Herr solche Leuten dräuet?

2. Paral. 10: 24.  
2 Reg 1. 2. 4. 16. Da Er spricht: Wan eine Seele sich zu den  
Wahrsagern und Zeichendeutern wendet/  
daß sie ihne nachhuret/ so wil ich mein Ant-  
litz wider dieselbe Seele setzen/ und wil sie  
aus ihrem Volck rotten/wie dan Gott der  
Herr solches auch in der That am Saul/  
Ahasia und andern mehr erwiesen.

Weh aber den unmachtsamen Regenten/  
die auf solche grosse Ubelthat/ so gar keine  
Aufsicht haben/lassen es gehen wie es geht/  
befehlen den Spect der Katzen/setzen Wölfe  
zu Schaf-hirten/ und faule verschlafene  
Gesellen zu Wächtern in ihren Landen/dul-  
ten solche offenbahre Wahrsager/vielmehr  
Lügen-främer/Segensprecher und mörde-  
rische Arzte! Wer eine Sünde und Unheyl  
wehren und verhüten kan/un thut es nicht/  
der begehet sie selbst/und lädet gleiche straff  
auf sich/ wie leichtlich wäre diß Unkraut  
ausgejätet/ und den Unterthanen/ sich an  
Gott so hoch zu versündigen/alle Occasion  
abgeschnitten? Dan ja der Herr befohlenz

Deut. 13:

5. & 17: 6.

1 Cor. 5:

13.

Jer: 48:

10.

Du solt den Bösen von dir weg un hinaus  
thun/bey Vermeydung seiner höchsten Un-  
gnade und ernstlichen Straffe/wie geschrie-  
ben stehet: Verflucht sey der sein Schwerdt  
aufhält/daß nicht Blut vergiesse/nemlich/  
welches schuldig/ schädlich und bekandt ist.

Ebens



Ebenmäßige Gestalt hat es auch mit <sup>Juden:</sup> <sup>Herzte.</sup> denen heyllosen Juden/ daß ob wol aller Welt kund und wissentlich/ daß diß böshafte Volck täglich unsern Erlöser und Seeligmacher/ wie auch insgemein alle Christen zum schändlichsten verlästert un verflucht/ auch sich kein Gewissen machen/ dieselben um Leib/ Suht und Leben zu bringen/ und über das aller freyen Künsten und bevorab der Medicin ganz unerfahren/ weil sie vor Esdræ des Priesters Zeiten/ so wenig/ was sie von der Medicin und Philosophie gewußt/ als was sie von geheimer Auslegung des Gesetzes gehabt/ aufgezeichnet und in Bücher verfasst/ sondern haben es ihren Nachkömende oder Erben mündlich anvertrauet und offenbaret: Derowegen sie auch heutiges Tages nichts von solchen Sachen hervor bringen können/ ohne ihre Cabalam und Thalmut, welcher doch nichts/ als ein von handgreiflichen Lügen zusamen geflickter Bettlers-Mantel ist. Dañ/ daß sie sich berühmen; sie haben noch besondere/ geheime und von ihren Vorfahren hinterlassene Medicinische bücher/ seynd lauter Fanzten: Sintemal Picus Mirandulanus und Cap- <sup>Die Ju-</sup> <sup>den habe</sup> <sup>nichts</sup> <sup>von se-</sup> <sup>cretis</sup> <sup>medica-</sup> <sup>mentis.</sup> nio in der Hebræischen Sprache treflich erfahrene Leute/ das Widerspiel/ und daß dessen nicht ein Zettul/ wil geschweigen ein Büchlein/ zu finden sey/ bezeugen. Was nach

nach Esdræ Zeit aber un̄ der Zerstörung Jerusalems/ darin die fürnehmsten un̄ gelehrtesten Juden alle gebliebē/ diese übergebliebene Hefen des Jüdischē Pöbels/ von guten Künsten behalten/ ist leichtlich zu gedencke/ weil sie seithero als ein Hauffē zerstreuter Schafe ohne Hirten/ durch Europam, Indiam und ein Theil Africae sich selbst zur Straff und Schmach/ auch andern zum Abscheu und Greuel herum vagiren/ und nirgends keinen gewissen Sitz/ Policiey ō

der bleibende Stadt haben: Zu dem auch als homines infames von allen hohen Schulen un̄ ehrlicher gelehrter Leute Congregation gänzlich ausgeschlossen/ auch dannenhero zu keiner Erudition, und consequenter weder den Ehren-Titul eines Doctoris Medici, noch die Kayserl. Privilegia öffentlich zu dociren und practiciren gelangen mögen. Ob auch wol in Jure Canonico sehr ernstlich/ und sub pœna excommunicationis und exanctorationis, allen Christen verbotten/bey keinem Jüde in Schwachheit Noth und Hülff zu suchen oder einige Artzney von ihnen einzunehmen/so wird jedoch/dieses alles ohneracht/ solchen Höllenbrändē/das Artzneyen so wenig/ als den Zauberern von der Obrigkeit verbotten/ darum sie dan̄ sowol alles des Unheyls und Schadens/so diese Buben anrichten/

Warum  
die Jude  
zu keiner  
Eruditiō  
gelangen  
können.

Can. 28.  
q. 1.  
Can.  
Nullus  
eorum.  
§cc.

richten/als dessen/so die Teuffelsbauier stif-  
ten/ sich schuldig und theilhaftig machen.

Es ist noch nicht sehr lang/das ein leicht-<sup>Ein Jud</sup>  
fertiger Jude einem Fürnehmen von Adel/<sup>bringt</sup>  
welcher noch gehen und stehen konte/ einen <sup>einenhy-</sup>  
Tranck für Geschwulst eingegeben/der ihn <sup>dropicū</sup>  
dermassen gepanzerfegget/das er innerhalb  
8. oder 9. Stunden seinen Geist aufgeben  
musste. So hat sich auch vor wenig Jah-<sup>ein Frey-</sup>  
ren zugetragen/als ein bekandter Freyherr <sup>herr vom</sup>  
eine weite Reise vorgenommen/und zuvor <sup>Juden</sup>  
evacuiren wollen/ auch zu dem Ende von <sup>hinges-</sup>  
einem Juden eine Purgans eingenommen/  
hat dasselbe den guten Herrn also angegrif-  
fen/das/ob er wol noch sonsten gesund und  
starck gewesen/ hiervon denselben Tag hat  
sterben und jämmerlich untkommen müssen.

Eben ein solcher Vogel ist auch des Juden <sup>Ein</sup>  
Sohn zu Delfft in Holland gewesen/ wel-<sup>schwanz</sup>  
cher/ als er allein aus dem Urin von der <sup>ger Weib</sup>  
Schwachheit einer abwesenden Frauen ge-<sup>mit der</sup>  
urtheilet/das sie müste purgizet seyn/ in ih-<sup>Frucht</sup>  
darauf eine starcke Purgation zugeschickt/  
ist ihr nicht allein die Leibes-Frucht/ nem-<sup>durch ei-</sup>  
lich 2. Zwillinge/ abgetrieben/sondern hat <sup>nen Ju-</sup>  
auch das Leben selbst lassen müssen. <sup>den ge-</sup>  
<sup>tödtet.</sup>

Euricius Cordus gedencket eines blinden <sup>ein blin-</sup>  
Judens/welcher mit Sammet un Seiden <sup>der Jud</sup>  
aufs köstlichste bekleidet/ und gleich wie ein <sup>befiehet</sup>  
Aff im Purpur auf einem Stuhl gesessen/  
Alf im Purpur auf einem Stuhl gesessen/

E

sich

sich der Krancken Urin bringen lassen/ und gestellet/ als wañ er eines jeden Gebrechen daraus ersehen könte/ welches der verblendete Böbel diesem Bösewicht geglaubet/ und von ihm also lange Zeit schändlich hinter das Licht geführet worden. Deren Exempel köntē noch sehr viel angeführet werden/ wañ nicht ohne das ihr teuffelischer Haß und Feindschafft gegen die Christen aus den Historien gnugsam bekandt wäre/ dan haben nicht die Juden in Franckreich/ jedes Jahr auf den Char- Freytag/ ein Christen-Kind in einer heimlichen hōlen unserm Erlöser zum Despect erbärmlicher Weise hingerichtet/ und dessen Blut zu ihrer Superstition und Zauberey gebraucht/ deren Philippus König in Franckreich 80. auf einmal lebendig verbrennen lassen/ und die übrigen/ so dieser un menschlicher Mordthat mit Wissenschaftt gehabt/ aus dem Königreich verjagt/ auch alle ihre Gühter confisciret/ welche bald hernach durch Hülff etlicher auffätzigen Leute/ so sie hierzu gedünget/ viel Brunnen hin und wieder in Franckreich dergestalt vergiftet/ daß viel Menschen und Vieh darvon umkommen.

Ingleichen ist in der Schweizer- Chronic befindlich/ daß die Juden zu Verona einen Knaben/ mit dem Zunamen Rohtkopf erwürget haben/ welche Gefellen dan mit-

eins

Juden  
Kinder-  
Mörder  
der Christi-  
sten.

einander gerädert/ und den Raben zum Wildprät vorgesezet worden.

Der Magistrat zu Uberlingen/ hat auch das Christen-Blut eines Knabens/ welcher einer ihres Mitbürgers/ (mit dem Zunamē Frey) Sohn gewesen/ und von den Juden gleichfals ermordet worden/ redlich gerochen/ indem sie deren 300. mit Weib und Kindern in ein Hans/ so mit einer Mauren umgeben gewesen/ zusammen stecken/ folgendes dasselbe mit Feuer anzünden/ und sie zu Pulver verbrennen lassen.

Zu Motta in Friaul/ im Benediger Gebiet/ haben ebenmäßiger Gestalt 3. Jüdische Mörder einen Christen Knaben umbracht/ deswegen sie auch gefänglich nach Venedig gebracht/ und allda ihren wohlverdienten Lohn empfangen.

Wie greulich auch diß verfluchte Volck mit dem 2. jährigen Knäblein zu Trident Simon genant/ umgangen/ dasselbige gecreuziget/ strangulirt/ und die Aderleit aufgeriſet/ damit sie des unschuldige bluts destomehr überkommen möchten/ ist bey dem Eusebio in chronicis, item bey Sabellico enneadis decimæ, nach der Länge zu lesen.

Wie können nun diese durchteuffelte Leute ihren heimlichen und angebohrnen neyd und groll/ so sie gegen alle Christen tragen/ fünglicher ausschütten/ un ihre mörderische

Anschläge besser ins Werck richten / als durch den zierlichen prætext der Arzney / unter welchem sie so viel Leute ohne einige Gefahr der Straffe hürichten können / als ihnen nur beliebt. Derowegen die geizigen Obrigkeiten / so um eines vermaledeyten Vortheils oder Genießes willen / diese Wölffe unter ihren Schafen wohnen / und dieselbe um Leib und Suht muhtwillig bringen lassen / wohl zusehen mögen / wie sie es hiernächst vor Gott verantworten.

Ein ver-  
meint  
Juden-  
Arzt von  
einem  
Fürsten  
exami-  
niert.

Ziel löblicher handelte jener Fürst / als ihm ein Jud vorbracht / und für einen bewährten Arzt hoch recommendirt ward / ließ er ihm sagen / daß er nach gehaltenener Mahlzeit in seinem Lustgarten aufwarten solte / wolte er ihn hören / nachdem nun der Jud sich præsentirt / gewaltig aufgeschnitten / und lange gerühmet / wieviel stattliche Curen er verrichtet / un desperirte Kranckheiten geheilet / hat ihm der Fürst unterschiedene Kräuter gezeiget / und was jedes für einen Namen hätte / gefragt / als er aber keines zu nennen / viel weniger seine Qualitæt und Krafft gewußt / hat ihn der Fürst mit seinem Stabe dermassen punctirt / daß er zu Boden gefallen / mit dieser exprobration: Wan du ungehencfter Betrüger ein Medicus wärest / würdest du je die Kräuter kennen / damit du die Kranck-

hei

heiten zu curiren gedenckest/ darum troll dich nur bald/ und laß dich von diesem Tage an in meinem Gebiete nicht mehr finden/ wilt du anders unaufgehencet bleibe.

Neben diesem Harpyis bringt der Arzney = <sup>Verdors</sup>teuffel die dritte Gattung seiner raub = <sup>bene Al-</sup>und mord = <sup>chimistē</sup>Vögel auf die Bahn/ welche ihm auch gut Wildprät zur Küchen bringe/ nemlich die Alchimistische Gesellschaft/ welche/nachdem sie alle ihr Haab in Sühter in Suchung des Lapidis Philosophici verlohren/ und zum Schornstein hinausgeblasen/ aus einer desperation mit ungewaschenen Händen in die Medicin, gleichsam als in eine Barküchen und Hurenhaus ganz unverschämter weiß hinein plumpē/ und ihre Mineralia oder Metallen/ daran sie viel Jahre gekocht/ und Gold und Silber daraus zu bringen/ sich mit Verlust ihrer Ehre/ Sühter und Gesundheit vergeblich bemühet/ den Krancken für Panacæas und köstliche Medicamenta um grosses Geld aufhängen un verkauffen/ damit sie ihrem Schaden in etwas nachkommen/ oder sich nicht etwa gar in Hospital verkriechē möge/ schneidē derowegen gewaltig auf/ thun ihre vermeinten arzneyen/ wie die Theriacskrämer/ das wort statlich/ neñen sie sonderliche hohe arcana, Elixiria, Essentias, tincturas, Magisteria, &c. davon man in den Galeni-

schen Schulen/ weder zu singen und zu sagen wisse/ sondern müsse allein durch den Paracelsischen Vulcanum im Hermetische Ofen mit vielem Schweiß/ Beschmützung der Hände und Angesichts/ auch Erdultung vieles Rauchs und böser Dämpffe gesucht und gefunden werden/ und ist des pralens und grosssprechens kein Maas noch Ende/ dardurch manch einfältiger un̄ unverständiger Mensch sich bereden lässet/ daß er von diesen Veneficis etwas einnim̄t/ davon er in wenig Stunden/ sein sanft im HErrn entschläfet/ wie ich dan̄ einesmals darzu kommen/ da ein solcher Alc-Kuhmistischer Medicafter, einen francken Bauersman̄/ so an einem Fieber gelegen/ etwas von seinem mörderischen mercurio vitæ eingegeben/ davon derselbe sobald auf den Tod franck worden/ und des folgenden Tages ad patres gangen. Gleicher gestalt hat ein ander aus dieser Junft einer geistlichen Ordens-Person/ die auch am Fieber gelegen/ und zum Leben nicht die geringste Gefahr gehabt/ von seinem mercurio eingegeben/ davon nicht allein die Zunge/Saumen un̄ Schlund/ wie es der Augenschein ausgewiesen/ sondern auch die Speißröhr und Magen gänzlich exulcerirt worden/ also/ daß dieser Patient innerhalb wenig Tagen des Todes gewesen.

Mercur.  
mortis.

Sehr



Sehr wohl weiß ich mich auch noch zu er-  
 innern/ daß ein solcher verdorbener Gold-<sup>Aurum</sup>  
 macher vor etlichen Jahren zu Leipzig eine<sup>porabile</sup>  
 fürnehme Staats: Person mit seinem ver-<sup>mortife-</sup>  
 meynntē auro potabili zu curirē sich unter-  
 wunde/ wie hoch auch solches immer alle  
 andere gelahrte Medici improbirten/ auch  
 was darauf erfolgen würde/ zuvor sagten/  
 als er nun bald darauf gestorben/ und sich  
 unter den Medicis ein grosser Streit erho-  
 ben/ ob das aurum potabile diesen Tod  
 verursachet oder nicht/ ist der Körper in  
 Gegenwart etlicher Medicinæ Doctorū,  
 und des Verstorbenen Freunde/ wie auch  
 dieses Pseudo-Chymici eröfnet worden/  
 da sich dan befunden/ daß die tunicæ ven-  
 triculi ganz erodirt/ und durch die schärf-  
 fe solches Trinck-golds durchlöchert gewe-  
 sen/ darauf nohtwendig eine cachexia, und  
 endlich der Tod erfolgen müssen/ darüber  
 dan dieser Bube öffentlich zu schanden/  
 auch forthin von andern Krancken als eine  
 Pest gemeydet worden.

Zu Antwerpen hatte gleichfals ein Al-  
 cumistischer Empiricus einen fürnehmen  
 Handelsmañ/ welcher Phthisi laboriret/  
 überredt/ weil dieses eine solche Kranckheit  
 wäre/ die keinem Galenischen Medico zu  
 curiren möglich/ solle er sich seiner Cur ver-  
 trauen/wolte ihu inerhalb wenig Wochen  
 resti-

Ein Phthi-  
cus wird  
durch das  
Saccharū  
Saturni  
erstickt.

restituiren/ als er nun solches eingewilliget/ und ihme der Empiricus das Saccharum Saturni einen Tag 8. oder 9. nach einander eingegeben/ hat sich des Krancken Husten und auswerffen gänzlich gestillet/ worauf dieser Pracher ein groß Gepley und Geschrey durch die ganze Stadt gemacht/ er habe diesen Phthiticum innerhalb 9. Tagen vollkörnlich wieder zurecht gebracht/ als aber dieser Patient am 10. Tage unplötzlich erstickt und umkommen/ auch deswegen seine Brust eröffnet/ in beyseyn gelahrter Medicorum, un dieses Empirici, ist die ganze Brust und Lunge mit Eiter erfüllet/ befunden worden/ welches ihme/ weil durch Gebrauch gemeldtes Medicamenti dem Auswerffen der Bas verlegt worden/ das Herz gleichsam abstossen müssen/ darüber dan auch diesem Aufschneider sein unzeitiger Ruhm in der Eyl ist wieder zu Wasser worden.

Nicht viel besser ist es einem tyroni studii Chymici auf einer namhaften Universitæt ergangen/ welcher sich gelüsten ließ/ einem Febricitanten/ so duplici tertiana laboriret/ und lang viel remedia vergeblich gebraucht hatte/ das vitrum Antimonii einzugeben/ darauf eine sehr starcke operatio per vomitum & secessum erfolgt/ und der Krancke des Fiebers quitt worden/ als  
solches

solches ein ander/ so an ebenmässigen Fie-  
 ber darnieder gelegen/ erfahren/ hat er von  
 selbem Medico auch Racht begehret/ deme  
 dan diese Ehre sehr sanft in der Kniekehlen  
 gethan/ und sich gute Hoffnung auf eine  
 weitläufige praxin gemacht/ auch sich  
 deswegen beyin Febricitanten gar dienst-  
 haft eingestellt/ mit seinem Antimonio  
 hervorgewischt/ und ohneracht/ ob es auch  
 desselben Leibes-Kräfte ertragen könnte/ ih-  
 me dessen so viel als dem vorigen eingege-  
 ben/ worauf bald hernach convulsiones,  
 und die folgende Nacht der Tod selbst er-  
 folgt/ da dan auch alle dieses Medicastris  
 Ehr und Hoffnung wieder im Racht geze-  
 gen. Solcher Exempel könnten mehr als  
 300. allegirt und vorbracht werden/  
 wañ nicht ohne das aller Welt gungsam  
 kund wäre/ daß durch solcher toll-kühner  
 und desperirter Verderblinge/ übel zuge-  
 richtete und unrecht gebrauchte medica-  
 menta, mehr Schaden und Verderben in  
 Republ. angerichtet würde/ als inunter  
 durch eine Pestilentz geschehen mag.

Geseht aber/ daß dieser Leute etliche sich  
 in der Destillir-Kunst wohl geübet/ und fei-  
 ne Medicamenta Chymica zuzurichten  
 wüsten/ so seynd ihnen jedoch dieselben eben  
 so viel nutz/ als einem unsinnigen oder ver-  
 rückten Menschen ein scharffes Schwerdt

Ein Fe-  
 bricitant  
 wird von  
 vitro An-  
 timonio  
 aufgerie-  
 ben.

oder spitziger Dolch: Dañ / wie derselbe nichts anders damit ausrichten würde / als hauen / stechen und meßgen; Alß kan auch ein solcher Medicafter mit den besten Medicamenten nichts als Schaden und Unheyl anstellen. Es gehört etwas mehr zum Amt eines rechtschaffenen Medici, als sich diese Bacchanten mögen träumen lassen.

Was eis  
nem Me-  
dico zu  
wissen  
von nöth-  
ten.

Wilt du eine Krauckheit zu curiren dich unterwinden / must du je zuvor wissen / was es für eine species morbi seye / und wie sie heiße / wer wil dir das sagen / wañ du nicht aller Krauckheiten Art / Natur / Eigenschaft / Ursachen und Keñzeichen / deren unterschiedliche Geschlechter und Zufälle / auch welcher gestalt das Glied / darin die krauckheit fürnehmlich steckt / aus ihrem natürlichen Stand und Temperament in das unnatürliche getretten / und verwandelt seye / weißest. Sol nun das geschehen / must du nohtwendig aller natürlichen Sachen / so die Physica tractiret / gnugsamen grund und Wissenschaft haben / intemal der Medicus an dem Ort seine Kunst anfähet / da der Physicus seine Wissenschaft endiget. Darnach must du das ganze Gebäu und Constitution des menschlichen Körpers / alle dessen Gliedmassen / Temperatur, Stelle / Figur / Ampt / Dignität, Eigenschaft / Gänge / Adern / Nerven / Arterien /

Em

Empfindlichkeit/ zc. wie allbereit droben Meldung geschehen/ eigentlich wissen und im Kopff haben. Folgendß muß du zu den Regula des Methodi medendi oder der rechten Curir-Kunst schreiten/ allerhand zum sachen dienliche Remedia zusammen zu suchē/ deren kräfte un̄ würcung wol zu erwegen/ und nach erforderung der Kunst zusammen zu setzen/ auch nach Gelegenheit der Natur des Patienten/ der schwachheit und derē Ursachen zu accomodiren wissen/ daherodañ die Medicin in 5. unterschiedene Stück/ als Physiologiam, Pathologiam, Semoticen, Therapeuticam und Prophylacticam, abgetheilet wird/ deren jede so viel Præcepta, und zu wissen nöhtige Dinge begreiff/ daß sie nöhtwendig auf hohē Schulen von dē gelehrtesten Männern der Welt müssen gelehret un̄ studiret werden/ ja/ wañ man alles accurat un̄ gründlich fassen wil/ hätte einer wol mit derē stücke einē die ganze Zeit seines Lebens zuzubringē. Dañenhero Hippocrates nicht ver<sup>Ahor. I.</sup>gebens gesagt: Artem esse longam, vitam <sup>f. I.</sup>verò brevem, d. i. die Kunst seye zwar sehr lang und weitläufig/ aber das Leben der Menschē sehr kurz. Dieses ist mit einē Exempel aus der praxi also zu beweisen: Wañ dich ein Krancker zu sich fordert/ wird er dir allein anzeigen/ wo er etwa einen schmerzen oder andere Ungelegenheit empfinde/

was aber eigentlich seine schwachheit seye/  
 kan er dich nicht berichten/ weil solche im  
 Leibe verborgen lieget/ und muß durch ihre  
 gewisse Kennzeichen erforschet werden/ in-  
 sonderheit aber/ in welchem Theil oder  
 Glied des Leibes sie ihren Sitz habe: Wan  
 du nun solches vermerckest/ und eigentlich  
 eingenommen/ hast du ferner zu betrachtē/  
 ob die Kranckheit einfach/ oder von unter-  
 schiedenen zusammen gesetzt/ darnach was  
 deren Ursach sey/ ob nur eine alleine/ oder  
 viele concurriren/ und wie eine nach der  
 andern folge/ sintemal die sich in der inq-  
 sition am lezten befindet / muß in der Cur  
 zum erstē angegriffen un̄ abgeschafft werde.

Wan du nun die Kranckheit/ deren Ur-  
 sach und Sitz gefunden/ auch des Patientē  
 Natur und Temperament erlernet/ und  
 nach fleissiger Collation, des einen gegen  
 das ander befunden hast/ daß die schwach-  
 heit zu curiren stehe/ mußt du die Sach da-  
 hin richten/ daß der Patient wieder in den  
 Stand/ darin er vor der Kranckheit gewe-  
 sen/ gebracht werde/ da dan̄ abermal in  
 acht zu nehmen/ daß die Leibes- Kräfte  
 durch der Natur gemässe und gleichförmige  
 Mittel erhalten/ die Kranckheit aber  
 samt deren Ursachen durch contraria und  
 Gegenmittel abgeschafft werde. Ist aber  
 nun eine schwachheit nicht alleine/ sondern  
 mit

mit andern mehrern compliciret/ muß die zum ersten angegriffen werden/ so die größte Gefahr dräuet/ doch daß die übrigen inmittelst nicht aus der Acht gelassen werde/ derowegen du allezeit wissen must/ was zuvor und was hernach wil gethan seyn/ item wie starck und wie schwach das remedium, wie wenig oder viel desselben/ und wie lang und kurz man ein jedes brauchen müsse / darbey daß auch abwägen des Kranken complexion, Alter und sexus, die Zeit des Jahrs/ die Gewohnheit/ die Landsart/ der habitus corporis und vitæ studium, wil in fleißige Obacht genouen seyn/ sol anders die Cur einen glücklichen Success gewinnen. Dahero leichtlich zu ermessenn/ wie freventlich/ unverschämt und betrüglich alle diejenigen/ so von jetzt erwehntē Sachen weniger/ als die Kräb vom Sonntag/ wissen/ handela/ indem sie sich dieser so hohen Sachen anmassen.

In diese Kunst werden auch nicht unbillig referirt/ etliche geizige/ unerfahrne/ fahrlässige/ versoffene/ eydbrüchige/ vermessen und betrüglliche Apotheker/ (dañ von frommen/ geschickten/ ehrlichen und aufrichtigen Pharmacopœis, welche ihres Berufs warten/ und sich in Sachen/ deren sie keinen Verstand haben/ nicht einmischen/ wird allhier nicht geredt) welche als

ler

lerhand alte/verlegene/verfälschte/ extru-  
 ckene/untüchtige Materialia um ein gering  
 Geld an sich bringen/ quid pro quo ver-  
 kauffen/ die von den Medicis ihnen vorge-  
 schriebene Medicamenta untreulich zu-  
 richten/ oder da etwas darvon mangelt/  
 ein anders nach ihrem Gutdüncken substi-  
 tuiren/ ja wol dieselben ganz ändern/ und  
 nach ihrem närrischen Cerebell reformi-  
 ren/ lieber im Brett spielen/ und poculi-  
 ren/ als laboriren/ oder die Arbeit ihren  
 Weibern/ Mägden oder unwissenden Di-  
 scipuln befehlen/ welche dan oftmals/ wie  
 die Erfahrung gegeben/ für amomum,  
 ammoniacum, für apium, opium, für  
 Enula, Esula, für Conserv. rosar. Electu-  
 ar. rosar. für gemein Turbith, Turbith  
 minerale, &c. und also Gift für Arzney  
 gelesen und genommen haben. Item, wel-  
 che unter verdorbene Cassiam Diagydi-  
 um, und unter alte verlegene Pillen vi-  
 trum Antimonii vermischen/ damit die-  
 selbe nicht für untüchtig und kraftlos er-  
 funden werden/ wie dan Libavius bezeug-  
 et/ daß eine Person an einer Unzen solcher  
 verfälschten Cassiæ den Tod gessen habe.  
 Item, welche oftmals die fürnehmsten  
 composita ohnverfertigt lassen/ und in-  
 mittelst entweder ihre eigene oder eines  
 andern Quacksalbers Experimenta in  
 grosser

In Al-  
 chym.  
 triumph



grosser Copia zurichten/und um ihres eigenen privat-Nutzen und Gewinns willen/männiglich auf gut störgerisch zum höchsten deprædiciren und rühmen. Item, alle die Hudler und Sudler/ welchen gleich gilt/ ob die Gefässe rein oder schmutzig/ bleyern oder gläsern/ kupffern oder irden/aufgedeckt/oder für Mücken/Staub und Spinnen verwahret seyen/ ob die Kräuter im Rauch und Staub unter dem Dach liegen/ und von Mäusen/Razen und Katzen beschmeist/ oder in saubern Kistlein aufgehoben werden/ ob die Medicamenta mit dem unflätigen Syrupo Hispanico und Honig/ oder mit gutem Zucker dulcoriret werden/ ja/ welche so hochmühtig und vermessen seynd/ daß sie sich bereden dörfen/ sie wollen alle morbos, sowol als die Medici selbst curiren/ dieweil sie durch lange observation, was von fürnehmen Medicis in curandis omnis generis morbis præscribiret worden/ so weit kommen/daß sie es manchem Medico weit vorzuthun getrauen/welches dan zumal lächerlich ist/ eben als wan die Kunst in Menge der Apotheker-Zettul oder Recepten bestünde/ da doch die unwissende Tropffen/ nicht eine schlechte Kranckheit zu erkennen/vielweniger deren Ursachen zu erforschen wissen/wie ich dan einen gekennet/ der sich warlich

keine

keine Sau dauchte/ welcher/ nachdem er einen fürnehmen Patienten vier ganzer Wochen in der Cur gehabt/ noch nie morbi speciem verstanden/ sondern erst dieselbe von andern Medicis, so darzu gezogen worden/ erlernen müssen.

Ein ander hatte einem ex Colica biliosa decumbenti etliche Tage nacheinander/ allerhand hitzige medicamenta fomenta und unguenta administriret/ Malvasier und gewürzte Weine ad nauseam usque zu trincken gegeben/ dadurch dem elenden Patienten seine schmerzen dermassen vermehret worden/ daß endlich convulsiones Epilepticæ darzu geschlagen/ und albereit der Tod/ wie man sagt/ vor der Thür gewesen. Als nun ein Medicus zu allem Glück darzu kommen/ und dem Apotheker seinen capitalem errorem remonstriret un̄ verwiesen/ hat er sich mit nichts anders zu entschuldigen gewußt/ als daß in seinem manuali von solcher Colica kein Wort geschrieben stünde. Dergleichen grobe und unverantwortliche fauten, welche diese un̄ andere Empirici begangen/ und täglich begeben/ hat man so viel/ daß wohl ein groß Buch davon könnte geschrieben werden. Aber hier findet sich leyder im Wehrstand auch niemand / der dem Arzney-Teuffel in diesem Stück einigen Widerstand zu thun/

thum/ oder sein Beginnen zu verhindern  
begehret.

Hicher gehören auch alle empirische U<sup>Uromf-</sup>  
rin-Propheten/ Harngicker und Wicker/<sup>res oder</sup>  
welche die einfältige Idioten und das ge-<sup>harnge-</sup>  
meine Volck überreden/ sie können alle Lei-  
bes-Gebrechen/ Temperament, Natur/  
Alter un̄ ganze constitution des Kranken/  
ja alle vergangene/ gegenwärtige und zu-  
künftige Dinge allein aus dem Urin ergi-  
cken/ deren etliche/ damit sie ja dem unver-  
ständigen Pöbel eine rechte Nase drehen/  
allerhand wunderliche Ceremonien und  
gesticulationes dabey gebrauchen/ halten  
das Urinal neben einen Spiegel/ messen es  
mit einem Circul/ gehen damit bald hieher/  
bald dorthin im Gemach/ schütteln und  
schwencken den Urin im Glas herum/ gief-  
sen etliche Tropffen davon auf die Erden/  
wiegen das Glas in der Hand/ riechen dar-  
an/ ja schmeckens/ (welcher Malvaster ih-  
nen dan billig zu gönnen ist) etliche halten  
das Urinal am hellen Tage gegen ein bren-  
nend Licht/ oder gegen die Sonne/ etliche  
destilliren oder sieden den Urin zuvor/ alles  
zu dem Ende/ daß diese Leutbeschiffer mit  
solchen Gauckelpossen eine Verwunderung  
erwecken/ grossen Zulauf bekommen/ und  
viel Geldes erhaschen mögen.

Ob nun wol dieser grosse Mißbrauch der

D

In-

Inspection des Urins/ von den berühmtesten Medicis, als ein Schandflecken der Medicin je und allwege zum höchsten improbiret un̄ verworffen/ auch daß daraus allein kein morbus erkant werden könne/ mit unwiderleglichen argumenten erwiesen worden / wie solches aus des Foresti, Heurnii, Fuchsii, Langii, Euricii, Cordi, Giffiberti Longolii, Helidei Paduani, Sennerti &c. scriptis gnugsam zu erweisen. So hat jedoch der Artzney-Zeuffel die opinion nicht allein den gemeinen/ sondern auch vielen grossen Leuten so tief und vest eingebildet/man könne aus blosser Besichtigung des Urins des Patientē schwachheit mit allen Umständen sehr wohl wissen und vernehmen/ obgleich der Krancke 10. oder mehr Meilen vom Medico seye/ daß sie diejenigen/ so sich solches zu thun verwegern/ für ungelehrte und unerfahrne Medicos ausschreyen/ man sänge und sage darwider was man wolle.

Weil dan̄ die Welt betrogen seyn/ und mehr der Lügen als der Wahrheit Glauben beymessen wil / läffet man billig solche muhtwillig blinde un̄ verstockte Leute mit ihren Urinisten und Seich-Propheten fahren/ und sie deroselben weisen Rahts gebrauchen/ als die keiner besserer Medicorum werth seyn/ nach dem Sprichwort:  
Di-

Dignum patellâ operculum. Ja sprichst<sup>Medici</sup>  
 du/ findet man doch hin und wieder auch<sup>Uroscopi</sup>  
 fürnehme Practicos, welche sich der Kran-  
 cken Urin in das Hauß bringen lassen/ und  
 daraus die Krauckheit judiciren. Ist wahr/  
 man findet deren leyder mehr als gut ist/  
 und muß manch angehender practicus  
 wider seinen Willen/ und mit höchstem  
 Verdruß/ solches gestatten/ wil er anders  
 die Patienten nicht verschlagen/ und bey  
 gemeinen Mañ in einen bösen Ruf kömen/  
 da er gleichwol sich allwege darneben aller  
 Umstände fleißig erkundiget/ damit er in  
 morbi cognitionem kommen möge. So  
 geschicht diß auch oft nur aus leydigem  
 Geitz/ sowol des Krancken als des Medici.  
 Dañ viel Geitzhâlse fordern darum keinen  
 Medicum zu sich/ damit sie etwa einen Fl.  
 ersparē mögen/ gnug zu seyn vermeynende/  
 für einen Bazen oder drey durch den Uro-  
 mantem zu erfahren was ihre Schwach-  
 heit seye/ und wie derselben etwan mit et-  
 nem Receptlein abzuhelffē. So seynd auch  
 anders theils dem Geitz so gar ergeben/ daß  
 sie lieber mit dem Vespasiano aus dieser  
 stinckenden materie einen Gewinn suchen/  
 dañ ihre Reputation und des Krancken  
 Wohlfahrt in acht nehmen wollen. Thun<sup>Welche</sup>  
 aber beyde unrecht/ und überzeugt sie ihr<sup>Kranck-</sup>  
 eigen Gewissen/ daß in der Pest/ und allen<sup>heiten</sup>  
 aus dem<sup>urin</sup>

nicht eben  
nen di-  
gnosci-  
ret wer-  
den.

pestilenzischen/ im quartan und andern ab-  
lassenden Fiebern/ in geschwinden und hef-  
tigen Kranckheiten/ in der Schwind- und  
Wassersucht/ Brustkranckheit/ Inflama-  
tion der Zungen un Zapfleins/ im Erbrechen/  
in der Bräune/ weissen und rohten Ruhr/  
Colica, Husten/ Blutflüssen und Auswer-  
fen/ im ganzen un halben Schlag/ krampf-  
contractur der Nerven/ in der Lähme/ glied-  
sucht/ Podagra, Huftweh/ Sicht/ in allerley  
rupturen/ Gebrechen der musculorum, in  
allen äusserlichen Geschwülsten/ Geschwär-  
und Beulen der Haut/ Krätze/ Frankosen/  
in Fäulen/ Schlägen/ Wunden/ Stößen/  
Beinbrüchen/ &c. nicht ein einziges gewis-  
ses Zeichen im Urin sich erzeiget/ so kan auch  
der Medicus nicht eben wissen/ ob der Kran-  
cke kurz zuvor etwas von Rhabarbara,  
Sennetblättern/ Safran oder dergleichen  
eingenommen/ ob er sich starck bewegt/ oder  
viel getrunckē/ dadurch der Urin sehr pflegt  
alteriret zu werden. Wozu ist dan solche  
Geckwickeren und offenbare Betrügeren  
nutz/ der sich billig ein ehrliebender Mann/  
und graduirte Person in ihre Lunge hin-  
ein schämen sollte. Wan nun diesen Euclio-  
nibus, etwa durch Überschickung anderer  
liquorum, als Essiges/ Biers/ Pissats von  
einem Pferd/ Ruhe/ Esel oder anderer Be-  
stien/ oder wol ihres eigenen Urins/ wie  
man

man dessen Exempel hat/ ein spöttlich judicium ausgelocket wird/ dardurch sie sich bey männiglich prostituiren/ und in einen unsterblichen Schimpf oder Verachtung gerahen/ wer kan mit ihnen Mitlenden haben? Womit wil man solche temeritat entschuldigen? Ja wie wollen es diese Leute vor **GOTT** verantworten/ wañ sie auf die blosser und ungewisse Zeichen/ unrecht von einer Kranckheit judiciren / und also durch Verordnung schädlicher Mittel/ die Patienten aufreiben? Wie dan solches einem Priester/ dessen Forestus gedencket/Lib. 3. de incert. urin. judic. 6. 3. widerfahren: Dan als derselbe wassersüchtig gewesen/ und seinen Urin/ welcher sehr dick und roht war/ einem solchen Uroscopo zugeschickt/ mit Begehren ihme guten Rath mitzuthellen/ und er/ ob er gleich den Patienten nie gesehen/ so bald geurtheilet/ man müste ihm zur Ader lassen/ ist der elende Pastor, welcher ohne das durch langwierige schwachheit ganz ausgemattet gewesen/ sobald nach der Aderlaß verschieden.

Ist aber diß nicht recht schimpfflich/ als auf eine Zeit eine fürnehme Adelige Matron/ einem solchen Urinisten ihren eigenen Urin selbst zu besichtigen darreichete/ mit Begehren/ was die Patientin/ von welcher es kommen/ für Mangel hätte/ daraus zu judicire/ nñ er unbedächtlich geantwortet/Scribentius in ide. Med. pag. 79.

diese Person sässe zu Haus/ könnte nicht gehen/ weil ihr die Schenckel bis an die Knie geschwollen/ und einen sehr kurzen Athem hätte: Hat die Edel-Frau sich des Lachens nicht länger enthalten können/ und ihme/ weil sie noch wohl gehen und stehen können/ sein ungezeimtes judicium schimpflich verwiesen/ darüber er dan ganz beschämt gestanden/ und dieser seiner fauten keine Beschöpfung gewußt.

Die gefährlichsten und allerschädlichsten  
 Waffnen aber oder Mord-Instrumenta, so  
 dieser höllische Geist hierin gebraucht /  
 seynd etliche fürwitzige und naseweise We-  
 ber/ alte Wettermacherinnen/ Hebammē/  
 Kuplerin/Krancken-wärterinnen/oder an-  
 dere Betteln/so das ihrige mit ihren Män-  
 nern verschlampet und aufgekocht ha-  
 ben/auch was desgleichen wasch- und nasch-  
 haften Vöckleins mehr ist/welche es für ei-  
 nen grossen Witiz und Ruhm halten/wan sie  
 einen fürtreffliche gelehrten Medicum affē  
 und betrügen können/scheuen sich nicht den  
 Medicum weiß zu machen/der Patient ha-  
 be sich erst gestern übel befunden/ und habē  
 sie ohne seinen Raht nichts anfangen oder  
 vornehmen wollen/ da sie doch albereit et-  
 liche Tage nacheinander ihre Salberey an  
 ihm versucht/Segen gesprochen/aberglau-  
 bische Worte und Character ihm ange-  
 hängt/

Stimm-  
 ge Weiz-  
 ber un-  
 berglau-  
 bische  
 Betteln.



hängt/ und also die beste Occasion und Zeit zur Cur verseumet. Wan dan der Medicus seinen besten Rath mitgetheilet/ und wie der Schwachheit auf das sicherste und schleunigste abzuhelffen/ Vorschläge gethan/ auch gewisse Remedia præscribiret/ dürffen sie wol dieselbē examiniren/ tadlen oder wol gar verwerffen/ geben vor sie wissen auch etwas/ haben ein iraltes Arzney: Buch von ihrer Groß: und über: Groß: Mutter geerbet/ darin viel trefflicher Künste stehen/ geben derowegen dem einfältigen Krancken eines über das ander heimlich ein/ jetz ein rohtes Pulverlein/ dan ein Safftlein/ bald ein Kraft: Wässerlein/ über ein halb Viertel einer Stunden ein Leber: Träncklein/ darneben schmieren sie ihm die Brust und Nieren/ legen ein Pflaster über den Leib/ ein Säcklein über den Magen/ Umschläge über die Puls und Hertz/ behen ihm die Schenckel/ schneiden dem Krancken die Nägel oder Haar ab/ die auf einen Freytag müssen rückwerts in ein fließend Wasser geworffen werden/ hängen ihm eine Wurzel an den Hals/ so in der Matthias: Nacht mit Gold ausgegraben/ und was desgleichen Hexenwercks mehr ist.

Kommt nun der Medicus wieder zum Krancken/ und befindet alles im ärgern Stande/ als zuvor/ weiß aber nicht was

vorgangen/ und daß durch solches unzeitiges und nährisches arzneyen alles verderbt worden/ und vermeynet/ die Schwachheit habe ohne das so zugenommen/ schlägt er andere Mittel vor/ und stellet alle Sachen/ aufs beste er vermag/ an/ welches sie ihrem Vorgeben nach/ sich sehr gefallen lassen/ loben den Medicum ins Angesicht/ rühmen seinen Fleiß und grosse Erfahrung/ zeigen an/ daß er deswegen bey männiglich wohl gelitten/ und einen guten Namen habe/ und wäre ihm billich ein langes Leben zu gönnen/ sie zwar verstünden die Schwachheit nicht/ wüsten weniger als nichts darzu zu thun oder zu rahten/ sondern stelleten alles zu des Medici vernünftiger Disposition und Anordnung. Sobald daß der Medicus den Rücken gekehret/ seynd diese fuchsschwänzerische Bestien wieder hinter dem armen Patienten her/ ziehen den Medicum weidlich durch die hechel/ bevorab wañ das vorgeschriebene Medicament etwas bitter/ scharf/ oder sonsten eines unlieblichen Geschmacks oder Geruchs ist/ sol ihnen alles durchzuckert/ verbisamet/ becker und schlecker seyn/ eben als wañ mehr dahin zu sehen/ was wolschmeckend und der Kehlen annuhtig/ als zur Gesundheit nutz und vortrüglich ist/ darauf ihme daß die eine ein Pulver von Perlen/

len/ Schmaragd/ Einhorn/ Bezoar und  
 Gold gemacht/ eingibt/ mit versprechung/  
 weil es aus so köstlichen Sachen zugericht/  
 er sobald Besserung darab empfinden wer-  
 de. Die andere bringt ihm etwas von der  
 alten Kirmess in Malvasier zertrieben/ zu  
 trincken: Die dritte sagt/ er müste nohtwen-  
 dig einen Schweiß halten/ un̄ zu dessen Bes-  
 forderung einen Löffel voll Holdermüsllein  
 einnehmen/ da wird das Bett gewärmet/  
 heisse backsteine zu den Füßen/ warm Brod  
 zu den Seiten/ eine Flasche mit siedem heis-  
 sen Wasser zwischen die Beine gesetzt/ der  
 Krancke ohn Unterlaß mit wolriechendem  
 Balsam und Wasser angestrichen/ auch ein  
 Löffel voll Kraft-wassers/ oder ein Trunck  
 starckes Weins nach dem andern eingege-  
 ben/ unterdessen werden von Cappannen/  
 Hahnen/ Feldhünern/ Hamelsschlägen/  
 Kraft-brühen/ item, Mandelsöplein/ Gal-  
 reten von Hirschhorn/ ꝛc. zugericht/ davon  
 muß alsdā der armselige Patient, ohner-  
 acht etwa ein paroxysmus febrilis für-  
 handen/ oder die Kranckheit jetzo am höch-  
 sten und in der Verwandlung ist/ zum we-  
 nigsten alle 2. Stunden etwas zu sich neh-  
 men/ dan̄ reiben sie ihme die Armen und <sup>Weiber</sup>  
 Schenckel mit warmen Züchern/ schmierē <sup>sind</sup>  
 jetzt hie/ dan̄ da/ und ist des Thuns und Ein- <sup>dienstbar-</sup>  
 gebens kein Maß noch Ende/ bis die Natur <sup>re Möre-</sup>  
 der Kran- <sup>der Kran-</sup>  
 cken.

durch die Vielheit solcher ungeremten Mittel ganz unterdrucket wird/ und der Krancke den Geist aufgeben muß.

Wan das geschehen/wollen sie hieran so gar keine Schuld haben/das sie die Leute bereden dürffen/wan sie nicht so grossen Fleiß angewendet/wäre der Krancke vorlängst gestorben/sie hätten ohne das bald vermercket/das es mit ihme den Weg hinaus gewolt/dan jederman wohl gehöret/was die Hunde etliche Tage hero/um das Haus herum für ein heulen gethan/wie die Eulen/Hümelziegen unllhune/des Nachts ein ruffen gehabt/da erzehlet eine diesen/die andere einen andern Traum/der ihnen niemalsen gefehlt/in summa,der Krancke habe des Lagers nicht aufkömten können. Etliche seynd so boshafft/das sie es dem Medico, den sie doch so betrüglich un lügenhaft hintergangen/in die Schuh schütten wollen/mit Fürgeben/er habe die Ader zu frühe gelasse/oder die purgation zu starck gemacht/oder den Krancken zu wenig essen und trincken lassen/da sie doch ihr gewissen überzeuget/das sie niemald dasjenige/was ihnen der Medicus befohle/der gebür nach ins werck gerichtet. Geräht es aber/das nach so vielfältiger grosē interrumpirung der ordentlichen Cur/der Krancke wieder aufkömte/so haben sie es allein ausgerichtet/ da muß alle welt hören/

hören/ was ihre altvettelischen Künste für Zeichen gethan/ dadurch doch die Gesundheit mehr zurück gehalten / als befördert worden. Also muß oftmals ein fürtrefflicher gelahrter Man/welchen Könige und Fürste ehren für seine Mühe/Fleiß und Sorgfältigkeit/das zu Lohn haben/das er von diesen Rachein reformiret/ verschimpffiret/belogen und betrogen werde. Ja es lassen viel gute/und sonst vernünftige Leute/waß sie in Schwachheit gerathen/sich durch die schmeichelhafte und listige Worte dieser Hyænarum so gar einnehmen und betöhen/das sie die grosse Lebens-gefahr/darin sie von ihnen verleitet werden/nicht merckē noch verstehen können. Solches könte mit vielen Exempeln/da es nöthig/ erwiesen werden. Forestus erzehlet von einem guten Man zu Alckmar/mit Namen Nicolaus <sup>Ein</sup> <sup>quarta-</sup> <sup>narius</sup> <sup>mit vitr.</sup> <sup>4ta</sup> <sup>albo ror-</sup> <sup>mentirt.</sup> <sup>mentirt.</sup> Wibrandus, welcher/als er an einem Fieber gelegen/hat ihm ein Weib ein gut Theil weisses vitriols in Bier dissolvirt in ipso paroxysmo eingegeben / darauf ein unaufhörliches vomirens erfolget / un die quartana in ein sehr hitziges continual-fieber verwandelt/auch grosse Entzündung in der Brust und Speißröhr entstanden/darvon er bey nahe erstickt/hierzu ist ein starker Husten mit auswerffung vieles eyters und Bluts/ auch endlich eine hectica oder

ver-

verzehrendes Fieber geschlagen/ wie nun  
 alle Hoffnung zur Gesundheit verlohren/  
 hat man einen Medicum fordern lassen/  
 welcher mit grossen Fleiß/ Müß un Arbeit/  
 diesen Mann schwerlich hat wieder rettē un  
 auf die beine bringē könen. Alexander Be-  
 nedictus Veronensis, gedencet eines Weib-  
 bes/ welches ihren krancken un geschwol-  
 len Knaben auf ein Brett gelegt/in einen  
 warmen Backofen/ nachdem sie jetho das  
 Brod hinaus genommen/ gesteckt habe/ daß  
 er darin schwitzen/ und des geschwulsts los  
 werden solte/ als sie nun über eine Weil ih-  
 ren krancken Sohn/ wie ihm die Hitze be-  
 kömen/un ober schwitze/ gefragt/ er aber dar-  
 auf keine Antwort gegeben/ als der sobald  
 erstickt worden und unkommen/ hat das  
 tolle Weib ein todten Sohn für einen ge-  
 sunden mit grossen Herzenleyd aus dem  
 Ofen ziehen müssen.

Lib. 16  
 Ein ge-  
 schwol-  
 ner Knab-  
 be im  
 backofen  
 erstickt.

Vor etlich Jahren hat sichs zu Bamberg  
 zugetragen/ daß solcher Weiber eine/ einem  
 Knaben/ so an einem hitzigen Fieber gele-  
 gen/ schwarze Nießwurtz mit Wein ver-  
 mischt/ zutrincken gegeben/ davon er so hef-  
 tig unten und oben auspurgiret worden/  
 daß er am fünften Tage sterben müssen.

Urins  
 Prophe-  
 tia.

Eine andere Kuhärztin/ hat sich in einem  
 Dorff bey Alckmar aufgehalten/ welche/  
 nachdem sie die Leute gewahr gemacht/ sie  
 könne

Sönne auch aus dem Wasser dero Kranckheiten erkennen/ und ihr deswegen eine Magd ihres Herrn Urin bringen sollen/ aber aus einem Irthum ein unrechtes Urinal, darin gemein Brunnenwasser gewesen/ erwischt/ und gemeldtem Weibe offeriret/ daraus eine beschwerliche Kranckheit und viel andere ertichtete Sachen gewicket hat/ darüber sie dan ganz zu spott un schanden worden/ weil des Patienten Hausfrau den Urin im vorigen Glas noch stehend gefunden/ den sie ihr bald hernach vorbracht/ und den unverschämten Betrug und Irthum dieser Bettel gröblich verwiesen/ welche aber zum höchsten gebeten/ solches niemand zu entdecken/ damit ihr nicht hierdurch ihre Nahrung entzogen würde.

Hierbey kan auch ohngeahndet nicht <sup>Eine Bes</sup> bleiben/ daß vor etlich Jahren dieser Hexen <sup>bärerin</sup> eine/ einem frommen ehrlichen Weibe/ so in <sup>mit Schei</sup> schwerlichen Kindesnöhten gelegen/ einen <sup>de Wasser</sup> Löffel voll Scheidewasser eingegeben/ mit <sup>hinge</sup> Bertröstung/ gleich wie diß Wasser Gold <sup>richter.</sup> und Silber von einander zu scheiden Kraft habe/ also werde auch durch dessē Wirkung das Kind bald von der Mutter geschieden werden. Aber sie haben mit höchstem Herzenlend und Schmerzen erfahren/ daß diß Wasser nicht das Kind von der Mutter/ sondern die Seele von beyder Leibe schei-

den

den künne/ weil in wenig Stunden Mutter und Kind verschieden.

Wie aber dieser Sexus auch in des Arzney-Teuffels Gesellschaft gerathen/ hat man keine Ursach sich heftig zu verwundern/ sintemal der alten Schlangen un- vergessen/ was für grossen Jammer und Elend/ Mord und Tod sie durch das erste Weib im Paradies gestiftet/ und über das ganze menschliche Geschlecht gebracht/ auch wie manchen gottseeligen/ weisen/ tapffern und tugendhaften Man sie vor und noch durch das weibliche Geschlecht/ zu Fall/ und um Ehr/ Guht und Blut bracht/ darum dan dieser Ermörder/ noch auf den heutigen Tag/ wo er nicht selbst zukommen kan/ solche seine Aposteln/ als sehr bequeme Werkzeuge/ hinzuschicken/ und seine mörderische Anschläge ins werck zurichten/ für das füglichste erachtet.

Epilo-  
gus.

Aus diesem allen nun/ hat man das ingenium, Eigenschaft und procedere dieses verfluchten Geistes leichtlich zu erkennen: Nemlich wie er erstlich so viel tausend vermessene Leute in allen Ständen und Orten erwecket/ und dahin treibet/ dass sie wider GOTT/ die Liebe des Nächsten/ und ihr eigenes Gewissen/ aus ihrem Beruf schreiten/ sich in frembde Händel stecken/ und deren Dinge unterwinden/ so sie nie  
ge-



gelernt oder verstehen/ und consequenter die Krancken betrügen/ und um ihr Geld und Gesundheit/ auch mehrmals um ihr Leib und Leben bringen/ derowegen er dan alle diese seine Schaffner in seinen Stricken führet/ und woserne sie nicht hievon beyzeiten ablassen/ endlich mit sich in Abgrund der Höllen hinreissen wird.

Darnach/ wie er die meisten Krancken so gar verstocket und verblindet/ daß sie bey den Ungelehrten/ Kunst/ bey den Unverständigen/ Raht/ bey den Gottlosen/ Trost/ den Ohnmächtigen/ Hülffe/ und mit einem Wort zu sagen/ bey Meuchelmördern/ Erhaltung des Lebens zu erlangen vermeynen/ damit dan die unseeligen Krancken ihr Elend verdoppeln/ an sich selbst zu Mördern werden/ und oftmal viel zu frühe ihre arme Weiber zu Wittiben und Kinder zu Waisen machen/ ja welches am schrecklichsten ist/ mit bösem und nagendem Gewissen dahin sterben/ wie mir deren Exempel unterschiedene vorkommen/ da die Krancken bis in ihren Tod geseufzet und geklaget: Ach was hab ich unglückseliger toller Mensch mich doch geziehen/ daß ich mich doch nicht anfänglich gelehrter/ und der Sachen verständiger Leute Raht gebraucht/ und mein Leben so unwissenden und leichtfertigen Leuten

ten vertrauet / welche mir dasselbe durch  
ihre verfluchte Quacksalberney verkürzet /  
wie werde ich es vor GOTTES strengem  
Gerichte immer verantworten? 2c.

Zum dritten wie er der Obrigkeit schier  
in allen Orten der Welt / dermassen die  
Augen verkleistert / die Ohren verstopfft /  
und das Hertz verhärtet / ja allen Ver-  
stand verfinstert / daß ob sie wohl solche  
grobe Büberney / Betrug und Mord / so  
durch solche falsche Arzte verübet wird /  
selbst ansehen / und täglich darüber que-  
ruliren hören / sie dennoch alles gehen  
lassen / wie es geht / und nicht einmal ge-  
dencken / solchem grossen Ubel mit gebüh-  
rendem Ernst abzuhelffen / dardurch sie  
dañ alle das dannenhero erwachsende Un-  
glück / Schaden und Unheyl auf ihr Ge-  
wissen und Seele lädet / und dem gerech-  
ten GOTT dermaleins gar schwere  
Rechenschafft geben wird.

F I N I S.







Th 26

ULB Halle

3

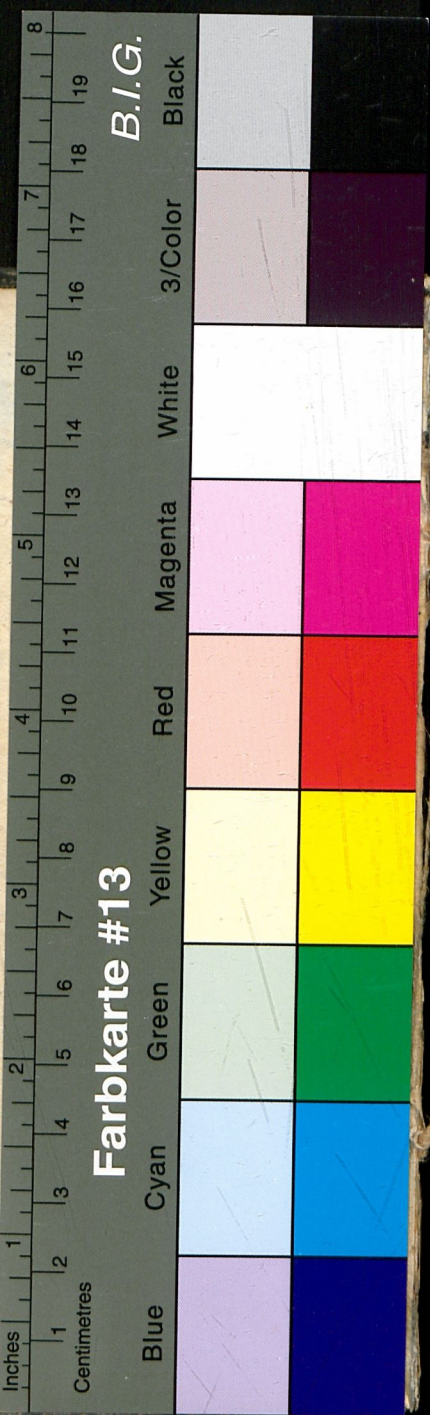
001 935 844



VD 18

11





# Arbney-Teuffel /

Oder

Kurzer

# DISCURS,

Darinn

diesem Erb-Mörder  
seine Larve abgezogen / und wie  
tückisch / böshafft und arglistig er durch  
seine Diensthotten hin und wieder in der  
Welt so viel Meuchel-Mords und  
Elends anrichte /

Klarlich entdeckt / und männiglich zur  
treuherzigen Warnung vor die Aus-  
gen gestellet wird /

durch

ANANIAM HORERUM,  
Siculum Philiatrum.

*Cur Medicè miserè dicatur vivere, queris?  
En hic responsum, Candide Lector, habes.*

Anno M DCC XXI.